

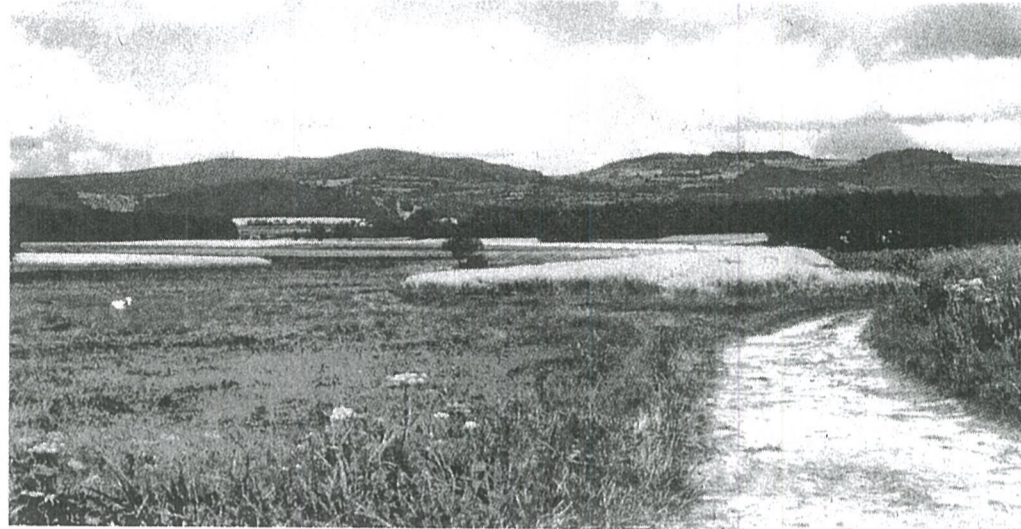
# Eindrücke und Erlebnisse während des „Prager Frühlings“ – Ein Zeitzeugenbericht

Am 22. März 1968 übernahm **Alexander Dubček** das Amt des 1. Parteisekretärs der KPČ von **Antonín Novotný**, der auch als Staatspräsident zurücktrat – **Ludvík Svoboda** wurde neuer Präsident. Der Machtwechsel geschah kalendermäßig mit Frühlingsbeginn. Durch die unvermittelte Öffnung der Grenzen gab es endlich wieder **Reisefreiheit**; ebenso wurde die **Rede- und Versammlungsfreiheit** wiederhergestellt. Dies löste landesweit ein frühlingshaftes Aufatmen der Bevölkerung aus. **János Kádár** hatte 1963 für einen festgelegten Tag Anfang Juli die visumfreie Einreise von Österreichern nach **Ödenburg/Sopron** gestattet. **Antonín Novotný** folgte diesem Beispiel und gestattete für einen ebenfalls festgelegten Tag Anfang September 1963 österreichischen Staatsbürgern den visumfreien Besuch **Preßburgs/Bratislavas**.

Ich war mit meiner Schwester auf dem Motoroller hier wie dort mit dabei. Das Bedürfnis der ortsansässigen Bevölkerung war in den betreffenden Städten groß, mit den österreichischen Besuchern in Kontakt zu treten – es gab dabei spontane Einladungen und immer wieder Fragen über die Lebenshaltungskosten. Als ich an jenem Septembertag wieder den Motoroller zur Heimfahrt starten wollte, waren wir unversehens umringt von Preßburgern, denen wir viele Fragen beantworteten. Ende Oktober 1963 gab es die Möglichkeit, mit dem eigenen KFZ nach Budapest zum Ländermatch Österreich-Ungarn zu fahren (Anm.: Österreich hat 2:1 verloren). Doch musste man sich aber vorher beim IBUSZ-Reisebüro in der Wiener Kärntnerstraße Karten für das Népstadion kaufen und bekam dafür gebührenfrei ein Visum. Wiederum war ich mit dem Roller mit dabei! Doch danach ging der „Eiserne Vorhang“ wieder runter. Im März 1968 lichteten sich jedoch die Nebel, der „Prager Frühling“ begann. Mit meiner Mutter und meiner Schwester fuhr ich nach **Südmähren** und wir waren Zeugen einer freundlichen Grenzabfertigung und der Optimismus war überall spürbar.

Anfang Juli querte ich über **Gmünd** fahrend Böhmen und fuhr über **Schweidnitz/Świdnica** in **Schlesien** zum „Zobten“, dem heiligen Berg der **Wandalen** (718 m). 399 bis 400 n. Chr. war unter dem Druck der Goten ein Großteil der Wandalen nach Spanien abgewandert: „Andalusien = Wandalusien“. Ein Teil der **Silingen** war aber nicht abgewandert und gab Schlesien seinen Namen, auch die polnische Bezeichnung „Śląsk“ (sprich: Schlonsk) leitet sich davon ab. Eine unbefestigte Fahrstraße führte bis nahe an den Gipfel des Zobten durch Wald und Wiesen. Ich war völlig überrascht, von einem

vorgelagerten Höhenzug aus plötzlich ein großes Heerlager mit Rad- und Kettenfahrzeugen sowie Hubschraubern zu sehen. Ich ließ mich nach kurzem Zögern nicht davon abhalten, die Fahrt fortzusetzen. Bei weiterer An-

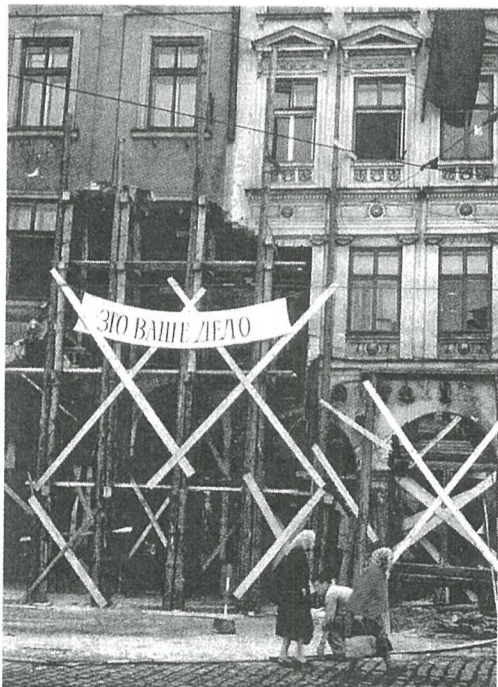


Zwischen dem Zobten (im Hintergrund) und der vorgelagerten Hügelkette lagerte bereits am 9. Juli 1968 ein sowjetischer Panzerverband und Panzergrenadiere bereit für den Einmarsch.

Alle Bilder vom Autor

näherung erkannte ich, dass hier ein **sowjetischer Verband** lag. Die österreichischen Kraftfahrzeugkennzeichen hatten damals noch eine weiße Schrift auf schwarzem Untergrund – genauso wie die polnischen. Und so wurde ich für einen Polen gehalten, polnische Soldaten hätten die kleinen Unterschiede in der Beschriftung sofort gemerkt. Ich fuhr einen Citroën 2CV, die gab es damals in Polen auch schon. Da im Lager wenig Tätigkeit erkennbar war – auch die Hubschrauber waren alle am Boden – konnte ich nicht annehmen, dass hier eine **Übung** der Sowjettruppen einer Kaserne im 50 km nordwestlich gelegenen **Liegnitz/Legnica** stattfand, zudem war der Verband zu groß für diese eine Kaserne.

Wenn also dieses Zobtenlager mit einer Übung nichts zu tun hatte, dann warteten die dorthin dislozierten Kräfte wohl bereits auf den **Befehl zum Einmarsch** in die ČSSR. Diese unerwartete Begegnung am Fuße des Zobten ereignete



In Reichenberg schoss ein sowjetischer Panzer in die Häuser.

sich am 9.7.1968. Die von uns allen damals mit Spannung verfolgten Gespräche zwischen der Sowjetunion und der ČSSR in einem Eisenbahnwaggon an der Grenze zur Karpato-Ukraine bei Čierna nad Tisou (Theiß) fanden erst

drei Wochen danach vom 29. Juli bis 1. August statt.

Ziel meiner Reise war **Finnland**, wo ich bei der befreundeten Familie Karjalainen zu Gast war. Die Frau des Hauses war Fernsehsprecherin. Die Krise um den Prager Frühling war noch nicht beigelegt, als ich die **Rückfahrt** über Schweden, Polen und die Tschechoslowakei antrat. Ich versprach, einen aktuellen Bericht von zu Hause zu übermitteln.

## Die Niederschlagung des Prager Frühlings

Auf dem Heimweg war ich noch bei einer befreundeten polnischen Familie in **Posen/ Poznań**. Während dieses Aufenthaltes erfolgte der **Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen** in die ČSSR. Eine Weiterfahrt war für mich zunächst nicht möglich, aber schon drei Tage danach waren die Grenzübergänge für den Zivilverkehr wieder geöffnet, wie meine polnischen Freunde in Erfahrung brachten und am **24. August** war ich daher wieder unterwegs. In **Grünberg/Zielona Góra** in **Niederschlesien** wurde ich von der Polizei aufgehalten, registriert und musste angeben, welchen Grenzübergang ich benutzen werde. Ich gab korrekt **Schreiberhau/Szklarska Poręba** an. Dort wurde ich bereits erwartet und hatte die bislang einzige Leibesvisitation. Gefunden wurde nichts Verdächtiges. Eine ČSSR-Grenzkontrolle gab es keine und der diensthabende Zollbeamte winkte mich durch. Der Grenzschranken lag **zerbrochen am Boden** – wie ich in der Folge erfuhr, waren am **21. August alle Schranken heruntergelassen**, die an den Einmarsch-Grenzübergängen **von Panzern durchstoßen** wurden. Bei der Weiterfahrt ins

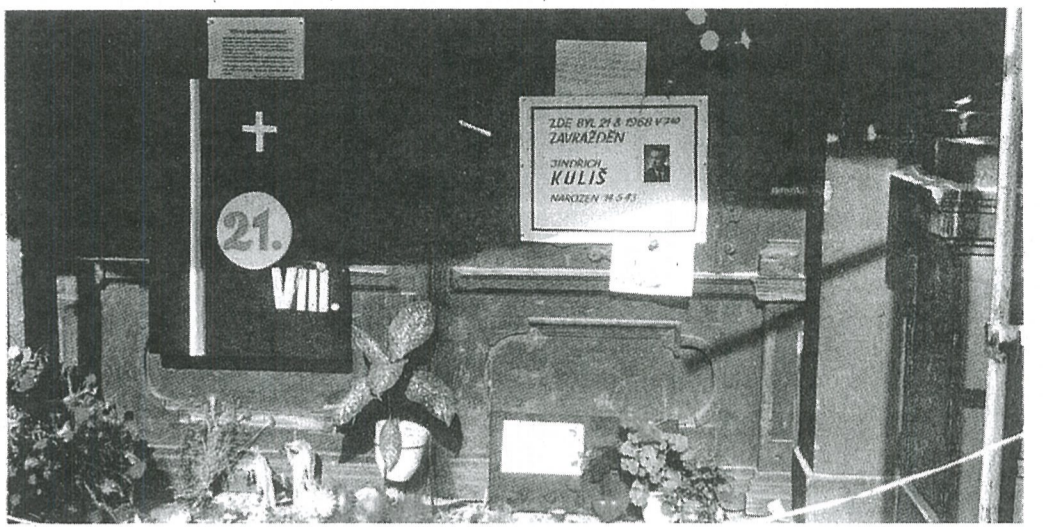
Landesinnere konnte ich vor, in den Asphalt gesteckten, **Stahlspitzen** nicht mehr rechtzeitig bremsen und hatte prompt zwei kaputte Vorderreifen. Während ich mir noch den Schaden ansah, tauchten zwei junge Männer auf und erklärten mir, dass diese „Beschreibung“ nicht für mich gedacht gewesen sei und der Schaden unverzüglich auf ihre Kosten behoben werden würde. Währenddessen wurde ich zu **heimatverbliebenen Sudetendeutschen** gebracht, dort köstlich bewirtet und über die Geschehnisse der letzten Tage informiert. Man versicherte mir, dass keine Besatzer in der Nähe geblieben wären, da diese vielmehr die **großen Städte** und **neuralgischen Punkte** besetzt hätten. Sicherheitshalber blieb ich die nächsten zwei Tage doch in der nahen Kleinstadt **Tannwald/Tanvald** und erkundete von dort aus die Umgebung. In allen Orten – und wie ich in der Folge merkte – **landesweit** waren die **Straßenbezeichnungen abmontiert** bzw. ersetzt worden – dies alles in einer zeitgerecht vorbereiteten Aktion. (Beispiele: Dubček-, bzw. Svoboda ulica/Gasse oder Náměstí/Platz; Anm.: „Svoboda“ bedeutet überdies „Freiheit“.) Auch die **Wegweiser** waren **entfernt** und durch Schilder ersetzt worden, die den Weg nach **Moskau, Warschau, Budapest, Sofia** oder **Berlin** zeigten. Doch gab es auch andere Aufschriften: In **Gablonz/Jablonec** stand auf einer Hauswand eine Botschaft, welche an die **DDR-Soldaten** gerichtet war: „Heute wollen wir Euch nicht!“

In **Reichenberg/Liberec** war gerade das Rathaus eingerüstet und ermöglichte dadurch die leichte Befestigung einer Abbildung von Ludvík Svoboda. Gleich rechts davon hatten sowjetische Panzer in **zwei Häuser geschossen**. Um einen Einsturz zu verhindern, wurden die schwer beschädigten Gebäude abgestützt. Und auf den Balken war die anklagende Frage auf Russisch fixiert: „Sgo waschje djelo – Warum habt Ihr das getan?“ Auf der gegenüberliegenden Straßenseite wurde ein Gedenken an die Opfer eingerichtet: Ein gewisser Jindřich Kuliš war 28 Jahre jung, als er in seiner Wohnung durch Beschuss sterben musste.

Am oberen Teil des **Wenzelsplatzes in Prag** steht das namengebende Reiterdenkmal von Herzog Wenzel I., des Heiligen. Er war der Christianisierer Böhmens und wurde deswegen 929 von seinem Bruder und Nachfolger Boleslav I. ermordet. Dieses Wenzelndenkmal ist ebenfalls symbolträchtiger Mittelpunkt des modernen Prags. Vor diesem Denkmal war eine sich ablösende **Totenwache** in jenen August-Tagen eingerichtet worden, je ein



Gablonz: Botschaften an Häusern, die an die DDR-Soldaten gerichtet waren.



Reichenberg: Eines der Opfer war gerade erst 28 Jahre jung.

**Bursche und ein Mädchen** mit der Staatsflagge. Das Denkmal selbst war vorne am Sockel mit einer Trauerfahne verhüllt und vor dieser waren die Partien für sechs in Prag beim Einmarsch der Invasoren ums Leben gekommene Mitbürger angebracht.

Obgleich in keinem einzigen Fall der Versuch unternommen worden war, den Einmarsch abzuwehren, gab es doch eine ganze Reihe von tödlichen Zwischenfällen. Als die Warschauer-Pakt-Truppen ihre vorgegebenen Stellungen bezogen hatten, normalisierte sich das Leben. Die junge Mutter mit Kinderwagen vor dem Wenzelsdenkmal ist nur ein Nachweis dafür, dass das Alltagsleben fast wieder wie früher war. Die Geschäfte und Ämter waren geöffnet, die wertvollsten Museen blieben jedoch noch geschlossen; die Schüler waren aber wie bei uns noch in den Sommerferien.

Bezeichnend für die loyale Einstellung der Bevölkerung war folgendes Ereignis: Ich bemerkte in der **Pilsener Straße/Plzeňská** einen **disziplinierten langen Trauerzug in Richtung Prager Westfriedhof (Háje)**, stellte das Auto ab und reihte mich in den Trauerzug ein. Alle um mich herum gingen bzw. warteten schweigend. So fragte ich nichts – ich würde schon erfahren, was passiert war. Am Friedhof schließlich zogen die Gekommenen in Richtung eines offenen Grabes. Als ich näher kam, sah ich hinter dem Grab ein Fernseheteam – vom **ORF**. Die beiden Männer erzählten mir, was geschehen war. Eine junge Mutter war der Straßenbahn am Wenzelsplatz nachgelaufen. Die Sowjets glaubten, sie habe einen Sprengsatz gezündet, laufe deswegen davon und **erschossen** sie. Kaum einer der Trauergäste kannte diese Frau persönlich. Der Trauerzug von Tausenden Pragern war eine eindrucksvolle **Demonstration gegen die Invasoren**.

Die beiden ORF-Reporter waren schon vor dem 21. August nach Prag gekommen und hatten vor, so lange bis zum Tage ihrer Ausweisung zu bleiben, denn es gab weiterhin genug Interessantes aufzuzeichnen – eine Telefonverbindung mit Österreich gab es jedoch nicht. Ich selbst hatte die Absicht, nur mehr einen weiteren Tag zu bleiben und dann nach **Altenfelden (OÖ)** zu fahren. Von dort aus habe ich dann auf Ersuchen der Reporter deren Fa-

milien in Wien angerufen und versichert, dass es den Männern gut gehe. Die tschechoslowakischen Behörden wussten natürlich von den Invasionsvorbereitungen und hatten rechtzeitig ein gut getarntes und wirksames FM- und gleichfalls mobiles Infosystem eingerichtet. Die Warschauer-Pakt-Kräfte konnten in diesen Tagen des passiven Widerstandes dieses mobile System nicht stilllegen und wurden nervös. Das erklärt auch, warum das Nationalmuseum am Wenzelsplatz beschossen wurde – in der Annahme, dass sich darin so eine Anlage befinden würde. Da



Das Rathaus von Reichenberg mit einem Abbild von Ludvik Svoboda.

die jungen Leute in der Schule Russisch gelernt hatten, konnten sie die ungebetenen „Gäste“ bald aufklären, dass die Behauptung, **NATO-Verbände** seien in die ČSSR **eingefallen**, falsch war. Nirgendwo konnten solche Truppen

ausfindig gemacht werden, auch nicht in Pilsen, einer Hauptstoßrichtung der Invasion. Die Verwirrung der Warschauer-Pakt-Soldaten war groß.

Für die Ausfahrt aus Prag Richtung Pilsen hatte ich in Ermangelung von Straßenbezeichnungen und Wegweisern einen Buchstadtplan 1:15.000 von 1963 griffbereit aufgeschlagen. Im Kreuzungsbereich Mozartová/Kartouzská mit der Pilsener Straße wurde ich unschlüssig, da nunmehr fünf anstatt vier Straßen (wie auf dem Stadtplan) sternförmig zusammenführten. Die Kreuzung war umgebaut worden, wie die nachfolgenden Stadtpläne zeigten. Ein Polizist regelte den Verkehr durch Handzeichen. Ich parkte ein und erbat Auskunft. Er antwortete, dass er gleich Dienstschluss habe und in meiner gewünschten Fahrtrichtung wohne. Als seine Ablöse kam, stieg er zu mir ins Auto und wir fuhren los. Nach etlichen Minuten ließ er mich anhalten – ich sollte aber noch warten, er würde mir etwas bringen.

Er kam mit umfangreichem und bebildertem Informationsmaterial zurück und sagte: „Bringen Sie das im Westen zu den richtigen Stellen!“ Ich schaute mir in seiner Gegenwart die Unterlagen rasch durch, verschaffte mir einen Überblick und versicherte ihm, dies verlässlich zu tun. Dieses Infomaterial ging allerdings nicht nach Westen, sondern nach Norden, noch von Altenfelden nach Finnland zu „Yleis Radio Suomi“, zur Fernsehsprecherin Rouva Karjalainen. In einem Dankeschreiben teilte sie mir in der Folge mit, dass das Informationsmaterial für die aktuelle Berichterstattung in Finnland verwendet wurde.

Noch in Finnland hatte ich erstmals in einer Fernsehübertragung aus Österreich **Hugo Portisch** gesehen. Er berichtete über die Gespräche im Eisenbahnwaggon in Čierna nad Tisou. Wie wir alle wissen, ist er durch seine Berichterstattung über die 1968er-Ereignisse in der ČSSR damals weltweit bekannt gewesen. Weniger bekannt ist, dass nicht nur Alexander Dubček (geb. am 27.11.1921 in Uhrovec, SW Sveti Matin = Militärakademie in der Slowakei), sondern auch Hugo Portisch (geb. am 19.2.1927 in Engerau/Petrzalka) aus der Slowakei stammen. Sein Bruder Emil (ebenfalls Jahrgang 1921 wie Dubček) arbeitete als Journalist für das „Kleine Volksblatt“ und danach für die Tagespost. Der Vater der beiden schrieb eine Heimatkunde über Engerau, das rechts der Donau heute ein Stadtteil von Preßburg ist.

Auf dem Weg nach Pilsen hatte es mich gereizt, die Gelegenheit zu nützen und zur nahen **Burg Karlstein** zu fahren, die von Kaiser Karl IV. gegründet wurde. Die Besichtigung der Burg, dort wo die Krönungsinsignien der Könige von Böhmen verwahrt wurden, war aber in jenen problematischen Tagen nicht möglich. Auf dem Rückweg zur N5/E12 Richtung **Beraun/Beroun** kam mir auf einer engen Straße im freien Gelände ein **sowjetischer Panzer** entgegen. Ich fuhr augenblicklich mit meinem Auto einige Meter in die Wiese, stieg aus ohne etwas mitzunehmen und ging – die Autotüre weit offen lassend – zurück zur Straße. Ein Mercedes-Fahrer aus München war knapp vor mir, wich gleichfalls nach rechts aus, blieb aber mit den linken Rädern auf der Straße. Meinem Beispiel folgend, stieg er ebenfalls aus, musste aber entsetzt mitansehen, wie der Panzer sein Auto streifte und erheblich beschädigte. Ich hatte mich dank solider Ausbildung beim Bundesheer richtig verhalten.

In Altenfelden besuchte ich einen Cousin, der dort einheiratete und beiläufig mich, die Soldaten der „13er“ zu besuchen, die dort Dienst versahen. Der wechselseitige Erfahrungsaustausch war sehr nützlich. Die Grundwehriener waren etwas enttäuscht, so weit entfernt von der neuralgischen Grenze eingesetzt zu sein. Davon abgesehen war der Dienst für sie dort sehr angenehm und die Stellung in einem Ort hatte auch ihre Vorteile.



Trauerwache am Wenzelsplatz in Prag.